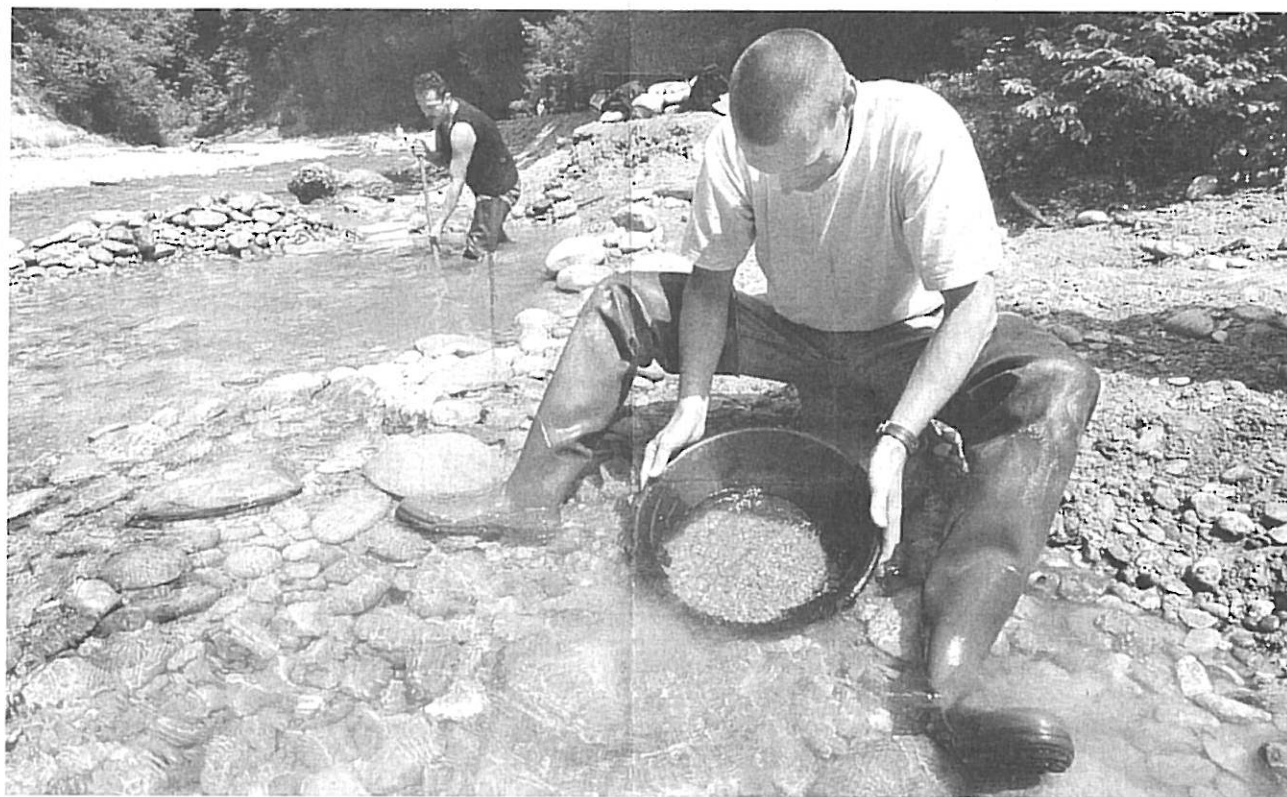


# Ein Knochenjob für ein paar Gramm Gold pro Tag

Das Goldfieber packte Stefan Grossenbacher vor 26 Jahren bei der Goldsuche am Napf. Heute ist der 40-Jährige der einzige Profi-Goldwäscher der Schweiz. Erlernt hat er das Handwerk auf seinen Reisen nach Liberia, Ghana, Australien und Kalifornien.



**Zum Reichwerden reicht es nicht.** Profi-Goldwäscher Peter Grossenbacher sucht am Napf sein Glück. Grössere Ausbeute macht er jedoch in Neuseeland, wo er ein 27 Kilometer langes Flussstück gepachtet hat. *Foto Georg Anderhub*

**Napf.** Von «Goldgräber-Stimmung» ist meist dann die Rede, wenn der Glanz eines Ersterfolgs die Sinne vernebelt. Von solcher Stimmung ist im Atelier von Stefan Grossenbacher in Beckenried (NW) nichts zu spüren, auch wenn die über Jahre gesammelten und fein säuberlich in Fläschchen und auf Tablarer kunstvoll aufbewahrten Fundstücke zum goldenen Träumen animieren. Der 40-jährige Berner ist ohnehin kein Goldgräber, sondern ein Goldwäscher. Und Illusionen über seinen Job macht er sich schon lange nicht mehr. Oder etwa doch? «Die Hoffnung auf den ganz grossen Fund hat wohl jeder Goldsucher immer im Hinterkopf.»

*Von Ueli Bachmann*

Stefan Grossenbacher wurde als 14-Jähriger vom Goldfieber gepackt. Damals begab er sich noch mit einer VW-Radkappe zum Goldwaschen ins Napfgebiet. Grosse Goldstücke, wie das mit 123 Gramm grösste Schweizer Gold-Nugget, das 1997 in Disentis gefunden wurde, gibt es am Napf nicht. Hier kommt das Gold nur in feinen Goldfittern vor. Es muss mit Schaufel, Goldwaschpfanne oder Waschrinne und vor allem mit viel Geduld aus dem Flusskies gewaschen werden. Die unberührte natürliche Landschaft und die Möglichkeit, schnell ein, zwei Goldflit-

ter zu finden, machen das Napfgebiet und vor allem den Teil in der Unesco-Biosphäre Entlebuch auch heute noch zu einer der attraktivsten Goldregionen der Schweiz.

## Vom Hobby zum Beruf

Der Napf gehört zu den ältesten und bekanntesten Gebieten mit Goldvorkommen. Schon die Helvetier und die Römer sollen an der Grossen Fontanne («Quelle») auf Goldsuche gegangen sein. Zwischen dem 14. und 19. Jahrhundert war es vor allem die materielle Not, die Bauern und Fischer am Napf den Beruf des Goldwäschers ergreifen liessen, allerdings ohne Aussicht auf Reichtum. Historisch verbrieft ist, dass die Napf-«Golder» bis zum Jahr 1800 dem Stadtstaat Luzern 31,4 Kilogramm Gold verkauften, das zu 1500 Münzen geprägt wurde.

«Golder»-Nachfolger Stefan Grossenbacher hat sein Hobby 2001 zum Beruf gemacht. Als gelernter Chemielaborant und Goldschmied bringt er ideale Voraussetzungen mit: Das selbst gewaschene Gold verarbeitet er zu Schmuck.

Das Wissen um die Goldsuche erwarb er sich schon Jahre zuvor auf Reisen nach Liberia, Ghana, Australien und Kalifornien. Vom Goldwaschen in der Schweiz allein könnte er allerdings nicht leben: Für die industrielle Nutzung ist das Vorkommen in der

Schweiz zu gering; zudem ist das Goldwaschen mit Hilfe von motorgetriebenen Geräten in den Kantonen so gut wie untersagt.

Grossenbacher ist im Napfgebiet noch immer anzutreffen: In den Sommermonaten bietet er Goldwasch-Kur-



**Goldgräber-Stimmung.** Peter Grossenbacher präsentiert seinen Fund. *Foto Georg Anderhub*

se für Anfänger und Fortgeschrittene an. Im Winterhalbjahr setzt er sich nach Neuseeland ab: Dort hat er ein 27 Kilometer langes Flussstück des Pomahaka River auf zehn Jahre für das Goldwaschen gepachtet.

## Abenteuer und Romantik

Goldwaschen? Eigentlich müsste es eher Goldtauchen heissen. Denn Grossenbacher benützt einen motorgetriebenen Unterwasserstaubsauger, eine so genannte Dredge. Mit dieser kann er Kies vom Flussgrund absaugen. Auf dem Floss fliesst das Kies über eine Waschrinne, auf der das Gold automatisch zurückbehalten wird.

Grossenbachers Leben an «seinem» Fluss in Neuseeland, wo er monatelang allein mit dem Wohnwagen unterwegs ist, ist abenteuerlich und romantisch, die Dredge-Arbeit ist hart. Sieben bis neun Stunden täglich steht er im Tauchanzug unter Wasser; in den kältesten Monaten März und November sinkt die Wassertemperatur auf sechs Grad. «Mit Warmwassersystem und einigen Grad Goldfieber ist das alles möglich», sagt er lächelnd. Reich ist Goldwäscher-Profi Grossenbacher bisher nicht geworden. Aber darben, wie Charlie Chaplin im Film «Goldrausch», muss er allerdings auch nicht.

## Napf-Gold ist reiner als Nuggets

Genaue Angaben über die gewaschene Goldmenge pro Jahr macht er keine, weil er nicht falsche Hoffnungen wecken will. «Viele verbinden Goldsuche nur mit Abenteuer, Glück und Casino. Doch es braucht viel Fleiss und Erfahrung», sagt er. Nach einem Foto in seinem Album zu schliessen, auf dem er in einer Schüssel stolz die Ausbeute des Rekordjahres präsentiert, hat er schätzungsweise rund zehn Kilogramm Gold zusammengetragen. Im letzten Halbjahr sei die Ausbeute wegen schlechten Wetters allerdings dreimal kleiner gewesen.

So viel Gold wie in Neuseeland kann am Napf nicht gefunden werden. Im Durchschnitt sind es 0,5 bis ein Gramm pro Tag; Könner bringen es auf maximal acht Gramm. Der Goldsucher-Boom hat die Erfolgchancen am Napf geschmälert. Als Anfänger habe er früher deutlich mehr gefunden als heute, sagt er.

Dennoch: Das Napf-Gold fasziniert ihn noch immer. Es ist bedeutend reiner als Nuggets und erzielt auch aufgrund des seltenen Vorkommens am Markt deutlich höhere Preise; statt der üblichen 15 Franken pro Gramm werden zuweilen 100 bis 200 Franken bezahlt. «Das Napf-Gold ist begehrt», sagt Profi-Goldsucher Grossenbacher.